

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Dresden.
Verlagsnummer: 26 241.
Für die Redaktion: 20 011.

Bezugsbedingungen: In Dresden und Umgebungen bei einmaliger Zahlung (an Cash und Konten) 1,50 Mk. monatlich 1,60 Mk. ...

Schiffvermittlung und Hauptgeschäftsstelle:
Wartenstraße 38/40.

Druck u. Verlag von Neumann, Neudamm in Dresden.
Postfach-Nr. 19 395 Leipzig.

Neue feindliche Kraftanstrengungen im Westen.

Bergebliche französisch-italienische Angriffe am Chemin-des-Dames. — Schwerste feindliche Verluste nördlich Somme-Py und östlich Ypern. — Gekletterte amerikanische Angriffe zwischen den Argonnen und der Maas. — Pressestimmen zur Kanzlerrede.

Elßaß-Lothringen.

Eine der brennendsten Sorgen, die unser Volk angeht, ist die Frage nach dem Schicksal Elßaß-Lothringens. In der Note der deutschen Regierung an den Präsidenten Wilson heißt es, daß sie das von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika in der Kongressbotschaft vom 8. Januar 1918 aufgestellte Programm annehme. In Punkt 8 dieser Botschaft wird nun gesagt: „Das ganze französische Territorium mußte befreit und die besetzten Teile wieder hergestellt werden, sowie das Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich Elßaß-Lothringens zugefügt wurde und das den Weltfrieden während nahezu 50 Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder gutgemacht werden, damit der Friede im Interesse aller wieder hergestellt werden kann.“ Diese Worte sind durchaus unmissverständlich im Sinne der Forderung, daß Elßaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben werden müsse. Demgegenüber hat aber der neue Kanzler Prinz Max von Baden seitlich davon gesprochen, daß Elßaß-Lothringen Autonomie erhalten solle, genau so, wie es auch im Programm der Wehrheit verzeichnet steht. Hier stellt also offensichtlich ein Widerspruch und es bleibt nur zu hoffen, daß der vom Reichskanzler und der Mehrheit vertretene Standpunkt im deutschen Lebensinteresse mit allem Nachdruck, mit der denkbar größten Energie gewahrt werden wird, um die drohende Gefahr einer Trennung des Reichslandes vom Reich abzuwehren.

Was der Wunsch Elßaß-Lothringens für uns bedeutet, daran sei in dieser schicksalvollen Stunde das deutsche Volk noch einmal im Geiste dessen erinnert, der mit Scherbild die Notwendigkeit der Angleichung des Grenzgebietes an das Reich erkannt hatte und danach seine Politik einrichtete. Für Bismarck hatte von Anfang an eingesehen, daß Elßaß-Lothringen um unserer nationalen Sicherheit willen unbedingt dauernd mit uns verbunden werden mußte. Den herrschenden Irrtum, das Elßaß als deutsch anzusprechen und für Deutschland in Anspruch zu nehmen, weil es einmal zum Deutschen Reich gehört hatte, hat Bismarck nie geteilt. Er sah vielmehr, wie Johannes Haller in seiner Schrift „Bismarcks Friedensschlüsse“ (in „Weltkultur und Weltpolitik“, Verlag von J. Bruchmann, München) feststellt, lediglich die militärisch-politische Seite, diese aber in aller Klarheit, und betonte sie stets mit größter Schärfe. Der genannte Politiker meint an derselben Stelle, man gehe wohl nicht fehl, wenn man einer Unterredung Bismarcks mit König Wilhelm I. von Preußen im Jahre 1865 einen entscheidenden Einfluß auf das Urteil des Altreichskanzlers in dieser Frage zuschreibt. Der König sagte damals: „Geben Sie uns Straßburg, und wir werden ein für alle Eventualitäten; solange Straßburg aber ein Ausfallort ist für eine Reichsbewaffnete Macht, muß ich befürchten, daß mein Land überschwert wird von fremden Truppen, bevor mir der deutsche Bund zu Hilfe kommen kann. Der Knotenpunkt liegt in Straßburg; denn solange das nicht deutsch ist, wird es immer ein Hindernis für Süd-Deutschland bilden, sich der deutschen Einheit, einer deutsch-nationalen Politik ohne Rücksicht hinzugeben.“

Von demselben Geiste deutlicher Erkenntnis, daß der Wunsch von Elßaß-Lothringen für uns eine militärisch-politische Existenzbedingung ist, war, wenigstens dem äußeren Anschein nach, noch der verlorene Herr v. Bülowen beherrschte, als er mit Bezug auf das Reichsland jede Möglichkeit einer Entäußerung von unserer Seite mit den zu einer gewissen Bekanntheit gelangten Worten zurückwies: „Elßaß-Lothringen! Nein, niemals!“ Und Graf Hertling erklärte in seiner Reichstagsrede vom 24. Januar dieses Jahres unter Bezugnahme auf die Kühnmannsche Äußerung: „Ich kann nur nochmals ausdrücklich betonen, daß von einer Abtretung von Reichsgebiet nie und nimmer die Rede sein kann. Das Reichsland, das sich immer mehr dem Deutschstum innerlich angegliedert hat, das sich in hocherkennlicher Weise immer mehr wirtschaftlich fortentwickelt, von dem mehr als 87 Prozent die deutsche Muttersprache sprechen, werden wir uns von den Feinden unter irgendwelchen schönen Redensarten nicht wieder abnehmen lassen.“ Mit lebhaftem Bravo wurde damals diese Versicherung des Reichskanzlers aufgenommen. Und heute? Sollen das alles nur Worte gewesen sein, die in den Wind gesprochen wurden, verweht und vergessen in einem Augenblick? Man sagt es nicht, daß jetzt wie ein Blitz aus heiterem Himmel das plötzlich diskutierbar geworden sein soll, das bisher als das Unwiderstehliche unserer nationalen Denk- und Anschauungsweise gegolten hat. Bisher war es ein nationales Dogma: „Es gibt für uns keine elßaß-lothringische Frage“. Soll sie jetzt dennoch eröffnet werden? Bang und schwer, mit Ungewißheit hängen die nächsten Tage und Wochen über uns angehängt dieser ungeheuren nationalen Gefahr. Wir können nur, getreu unserem vaterländischen Gewissen, unsere Stimme als ernste Warner erheben und unseren jetzigen leitenden Männern die nicht ausdauernde Verantwortung in die Seele brennen, die sie bei den Friedensverhandlungen mit Bezug auf das Schicksal Elßaß-Lothringens übernehmen.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht
In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. Keine Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front.

Seeresgruppe Generaloberst v. Boehn

Wir gaben in vorletzter Nacht den zwischen Crevecoeur und Beaurevoir am Kanal in Linie Vansteen-Le Gaelet vorliegenden Stellungsbogen auf und nahmen die dort stehenden Truppen in rückwärtige Linien zurück. Engländer und Franzosen leiteten ihre Angriffe zwischen Le Gaelet und nördlich von St. Quentin fort. Beaurevoir und Montbrechin blieben in ihrer Hand. An der übrigen Front sind ihre Angriffe vor anderen Linien gescheitert. In den Kämpfen bei Beaurevoir zeichnete sich das Kaiserregiment 58 unter seinem Kommandeur Major v. Voelcke besonders aus.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Erneute Angriffe der Franzosen und Italiener am Chemin des Dames wurden abgewiesen. In Fortsetzung der am 2. Oktober begonnenen Bewegungen östlich von Reims und beiderseits der Snippes haben wir in vorletzter Nacht auch unsere Stellungen am Brimont und Herru geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind folgte im Laufe des Tages. Wir standen am Abend mit ihm an der Snippes, beiderseits der Straße Reims-Reimschapel, bei Savanney-Épône-Vont-Baerger und an der Arnes in Gefechtsberührung.

Zwischen der von Somme-Py nach Norden führenden Straße und östlich von Ypern griffen Franzosen und Amerikaner erneut mit starken Kräften an. Wir haben nach schwerem Kampfe unsere Stellungen zurück besetzt. Das Westfälische Infanterieregiment Nr. 55 und das Westpreussische Infanterieregiment Nr. 149 zeichneten sich hierbei besonders aus. Die 190. Infanterie-Division schlug den in 15 Wellen tief gegen die Vignobbe aufkommenden Feind mehrfach zurück. Deutscher Marsch mit Kompanien des Infanterieregiments Nr. 357 hat an der Abwehr des Feindes besonderen Anteil. Der Feind erlitt hier schwere Verluste. Teilangriffe des Gegners am Bestrande der Argonnen scheiterten.

Seeresgruppe Gallwitz

Zwischen den Argonnen und der Maas fehlte der Amerikaner keine starken Angriffe fort. Deßhalb von Exermont gelang es ihm, bis auf die Waldhöhen etwa 1 Kilometer nördlich des Ortes vorzustoßen. Hier sind seine in den Nachmittagsstunden erneut vordringenden Angriffe gescheitert. Beiderseits der von Charpentier auf Romagne führenden Straße brachen die Angriffe wiederum vor den Linien elßaß-lothringischer und westfälischer Regimenter völlig zusammen. Weiter östlich drang

Pressestimmen zur Kanzlerrede.

Man kann nicht sagen, daß die Rede des neuen Kanzlers ein begeistertes Echo in der Presse gefunden hätte. Auch die demokratische Weibgarde der neuen Regierung marschiert mit gedämpftem Trommelschlag. Ungeheim charakteristisch ist es, daß das „V. Z.“, von dem man annehmen sollte, daß es sich nun am Ziele seiner Wünsche läßt, das mit allen Kräften und man muß schon sagen, mit allen Schikanen auf den Wilson-Frieden hingearbeitet hat, jetzt den Verlust macht, ihn den „Altschulischen“ und der „Vaterlandspartei“ anzuhängen. Sie seien schuld, daß er nicht schon früher geschlossen worden sei. Der Appell des Reichskanzlers, das Trennende zurückzutreten, hat, wie man sieht, auf diese Artie keinen Eindruck gemacht. Erst wurden alle Register der Niedermacher gezogen, mit allen Mitteln der Glorbe an den Sieg unterzogen und lächerlich gemacht — und nun, nachdem die Früchte dieser Arbeit gerollt sind, macht man die andern für das Unglück verantwortlich. Diese Art kann gar nicht scharf genug gekennzeichnet werden. Der „Vorwärts“ ist denn auch ehrlicher, er hat den Mut, zu vertreten, was er immer vertreten hat, und sagt auch heute noch:

„Eine Losung, von wahrhaft demokratischem Geiste erfüllte Durchführung des amerikanischen Weltfriedensprogramms würde, wie nie im Laufe der Jahre unallgemein ausgenommen, haben, für das deutsche Volk kein Nachteil, sondern ein Vorteil sein.“

Im übrigen sind folgende Stimmen zu verzeichnen: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ lobt pflichtgemäß den Prinzen Max, wie sie vor ihm Herrn von Weichmann und den Grafen Hertling gelobt hat, gleichmäßig aus welchem Anlaß. Das Blatt meint schließlich: „Wenn man sich an mancherlei Schritte erinnert, die von deutscher Seite schon unternommen worden sind, um eine Verständigung mit unseren Gegnern zu erzielen, und an die glatte Ablehnung, die alle diese Versuche gefunden haben, so könnten wohl Zweifel entstehen, ob dieser neue Schritt zum Ziele führt. Aber die Zweifel mögen sich doch bewähren, daß der neue Versuch von einer neuen Regierung mit einem neuen Programm unternommen wird.“

Der „Berliner Post-Anz.“ meint gegenüber den Behauptungen des „Temps“, das Bismarcksche Erbe werde sehr lebhaft von den Nachfolgern Webers verwaltet, dieses Erbe sei heute liquidiert. Im übrigen heißt es: „Dem Präsidenten Wilson ist durch die Note vom 6. Oktober eine Verantwortung auf die Schultern gelegt worden, wie noch nie ein Mensch sie zu tragen hatte. Es hängt tatsächlich von diesem einen Menschen ab, ob ein auch gegen das deutsche Volk gerichteter Friede der Welt befohrt werden soll, oder ob zur Verwirklichung eines ungerathenen Friedens noch Menschenopfer gebracht und Reiche verarmt werden sollen.“

der Feind in den Fayd-Bald ein. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Wir schossen gestern 37 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Außerdem wurden von einem feindlichen im Angriffsflug auf die Platz befindlichen Geschwader 5 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere bisher im Rahmen des bulgarischen Heeres kämpfenden Truppen wurden herausgelöst und sind im Rückmarsch in ihre Verlammlungsräume. Sie haben den an sie gestellten hohen Anforderungen voll entsprochen und hervorragendes geleistet.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Die in Palästina an der Seite unseres trenen türkischen Bundesgenossen kämpfenden deutschen Palästina- und im Bereich mit den schwachen türkischen Kräften erdrückender feindlicher Uebermacht weichen und sind im Rückmarsch über Damaskus in nördlicher Richtung. Der Erste Generalquartiermeister: (M. T. B.) Ludendorff.

Geld spart Blut!

Jede Zeichnung für die Kriegsanleihe schützt, bewaffnet, ernährt die feldgrauen Helden der Front. Darum zeichne die Kriegsanleihe!

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 6. Oktober, abends. (Amtlich. M. T. B.) Teilkämpfe nördlich von St. Quentin und in der Champagne. Zwischen den Argonnen und der Maas wurden heftige Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 6. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz

Keine größeren Kampfhandlungen. Bei Neumarkt im Südtirol wurden bei italienischen Vortruppen auf ein Kriegsgefangenenlager zahlreiche italienische Gefangene geblüht und verwundet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Skumbi-Flusses Nachkämpfe. An der serbischen Front wurden unsere Vortruppen von Kranje zurückgenommen. (M. T. B.) Der Chef des Generalstabes.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es u. a.: „Der Kanzler sieht zwischen den nationalen und internationalen Pflichten in Bezug auf den Frieden keinerlei Unterschied und hält für entscheidend, daß auf allen Seiten die gleiche Ehrlichkeit walte. Das letztere nun wir auch und sind sehr überzeugt, daß diese Ehrlichkeit der Ehrlichkeit weder befehlt, noch begehrt wird. Angesichts der Programmpunkte der Wilsonschen Rede ist es, sachlich betrachtet, vom deutschen Standpunkte aus unangenehm und absurd, das Nationale und Internationale gleich zu setzen, aber sachliche Betrachtung gehört wohl nicht zum Programm der deutschen Wehrheitsregierung. Wenn der Kanzler nachher sagt, er wolle den Frieden für die Wehrheit, und wenn er in diesem Zusammenhang noch andere schöne Wendungen macht, können wir nur sagen, daß sie im Ausland keinen Eindruck machen werden, jedenfalls nicht den gewünschten, und daß sie in Deutschland höchstens die allgemeine Unklarheit und die Missionsbildung fördern und den Vorkern des nationalen Gebrauchs noch mehr verdunkeln können.“

Die „Deutsche Zeitung“ spricht von einem neuen, verhängnisvolleren Klimat und meint: „Die Saat unserer Politik bei Kriegsbeginn, die mit dem Friedensangebot von 1918 in den Abschnit ihrer Miete getreten war, ist gerast. Nicht um ein Friedensangebot handelt es sich heute mehr! Hier, viel Traurigeres hat sich ereignet. Das Reich Bismarck und Wolffes, das Reich des alten Kaisers, das Deutsche Reich hat den Präsidenten der Vereinigten Staaten um Vermittlung von Waffenstillstand und Frieden gebeten. Demselben Wilson, der im Kriege mit uns steht, der uns Verständigung angebroht hat, der uns alle und den Träger der deutschen Kaiserkrone einmal und andere auf das empfindliche bedrängt hat! Um so mehr zu kommen, ist unser beides Blut in Strömen geflossen, unsere Jugend und unsere wehrhafte Mannheit in Detasomben dahingegangen!“

Die „Berliner Wirtschafter“, die im Kampfe gegen die Altschulischen so mutig und flegelbewußt war, bemerkt sehr feinsinnig: „Noch einmal haben wir die Hand zum Frieden geboten. In einem Frieden, der anders ist, als auch die ich dachte, die nicht in richtiger Würdigung dieses Menschheitstempels an einer Verständigung bereit waren. Das deutsche Volk, über seiner nationalen und wirtschaftlichen Zukunft inmitten der anderen Völker der Erde, ist bereit, all das Schwere auf sich zu nehmen, das ihm der jetzt angebotene Frieden bringen muß.“

Das „Berl. Tagebl.“ meint: „Wann Deutschland, oder doch wenigstens große, ehrliche und gute Deutschland, das unergänglich ist, empfindet, daß der Prinz Max von Baden nach seiner Pflicht als Mensch und als Diener seines Volkes getan hat, was recht und notwendig ist.“

Der „Vorwärts“ endlich sieht den Zukunftsstaat nicht vermittelnd, wirklich nicht an n mit Unrecht: „Nicht werden sich die Weltgenossen öffnen, die volle Freiheit der politischen Meinung wird beigeht sein, und man wird Volksgenossen, die auf anderen, nach eigener Ansicht verteilten Augen